

Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen – 28.12.2014
 Psalm 105,1-5; 33,1-5; Psalm 119,1.8-11; 254,1.2.6.7
 Gesetzeslesung: Psalm 15
 Erste Schriftlesung: 2Timotheus 3,10 – 4,18
 Grundlage der Wortverkündigung: **2Timotheus 2,9**
 Thema: **Das Wort Gottes ist nicht gebunden**

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Wir stellen uns unter einen einzigen Vers: **2Timotheus 2,9.**

Um des Zusammenhangs willen lese ich den Abschnitt von 2Timotheus 2,1 bis Vers 13.

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

Heute morgen bringe ich Ihnen ein Wort Gottes, das mich selbst vor wenigen Wochen unversehens traf. Ich war an der Vorbereitung für etwas ganz Anderes. Da stieß ich auf dieses Wort. Es ließ mich seitdem nicht mehr los.

In einer Zeit des Jahres, in der wir ohnehin sowohl zurückblicken als auch nach vorne blicken, ist es heilsam diese Botschaft zu hören: „*Das Wort Gottes ist nicht gebunden.*“ In der Schlachterübersetzung ist es wiedergeben mit: „*Das Wort Gottes ist nicht gekettet.*“

Der Mann, der dieses schreibt, blickt ebenfalls zurück. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ist der zweite Timotheusbrief der letzte Brief, den der Apostel Paulus schrieb. Paulus zieht hier Bilanz.

Bilanz ziehen, das macht man nicht täglich. Aber bei einem Lebens- oder Jahresabschnitt kommt das vor. Am Ende eines Jahres pflegt man in Geschäften und Betrieben Inventur zu machen. Auch Paulus macht in gewisser Weise Inventur.

Aber die Inventur, die Paulus in diesem Brief macht, ist nicht so sehr ein Rechenschaftsbericht über sein Leben. Schon gar nicht ist das, was wir hier lesen, eine Lebensbiographie. Eher ist es ein Bericht des Paulus über seinen Dienst im Reich Gottes.

Der Apostel zieht fasst seinen Dienst in der folgenden Aussage zusammen: „*Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Von nun an liegt für mich die Krone der Gerechtigkeit bereit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag zuerkennen wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebgewonnen haben.*“ (2Tim. 4,7.8).

Eine solche Aussage kann man sicher nicht machen, wenn man am Anfang seines Dienstes steht, und noch keine Ahnung hat, was für Zerreißproben auf einen zukommen. Man kann eine solche Feststellung meines Erachtens noch nicht einmal treffen, wenn man mitten im Dienst steht, in den Auseinandersetzungen und Konflikten, die auf einen einstürmen.

Aber wie gesagt: Paulus schreibt diese Worte gegen Ende seines Lebens. Er sitzt gefangen im Kerker in Rom. Seine erste Gerichtsverhandlung hatte er bereits hinter sich. Er erwartet nun die zweite. Vermutlich wird es die sein, in der er sein Todesurteil vernimmt. Aber die Blickrichtung des Apostels ist nicht auf das auf ihn zukommende Todesurteil gerichtet. Vielmehr schaut er auf Folgendes: „*Der Herr wird mich von jedem boshafte Werk erlösen und mich in sein himmlisches Reich retten. Ihm sei die Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.*“ (2Tim. 4,18).

Paulus steht also nicht so sehr sein eigener Märtyrertod vor Augen, sondern es ist *das himmlische Reich*, in das der Herr ihn hinein „*retten*“ wird. In dieser Blickrichtung schreibt er diesen Brief.

Der Apostel thematisiert hier nicht das Ende seiner Dienstreise. Vielmehr legt er bei seinem Rückblick auf die Aspekte wert, die Timotheus für seinen eigenen Dienst nützlich sind. Es ist ein

seelsorglich-pastorales Schreiben an einen Mitarbeiter, der im Dienst steht. Insofern ist der Ausdruck „Pastoralbrief“, also Hirtenbrief sehr treffend.

Beim zweiten Timotheusbrief können wir an einen Staffellauf denken: Jemand läuft eine Strecke, und dann übergibt er den Stab dem nächsten Läufer und so weiter bis zum Ziel. So ähnlich verhält es sich hier: Paulus überträgt seinen Dienst der Verkündigung des Evangeliums an Timotheus.

Was diese Übertragung inhaltlich heißt, fasst er zusammen in 2Timotheus 4,1.2: *„Daher bezeuge ich dir ernstlich vor dem Angesicht Gottes und des Herrn Jesus Christus, der Lebendige und Tote richten wird, um seiner Erscheinung und seines Reiches willen: Verkündige das Wort, tritt dafür ein, es sei gelegen oder ungelegen; überführe, tadel, ermahne mit aller Langmut und Belehrung!“*

Bitte achten wir auf den nachdrücklichen Ernst, mit dem Paulus den Auftrag, das Wort Gottes zu verkündigen, einleitet: *„Ich bezeuge ernstlich vor dem Angesicht Gottes und des Herrn Jesus Christus, der Lebendige und Tote richten wird, um seiner Erscheinung und seines Reiches willen...“* Timotheus, es ist keine Spielerei, das Wort Gottes zu verkündigen, sondern der Auftrag dazu gilt vorbehaltlos, also egal ob den Hörern das gerade zu passen scheint oder eher nicht in den Kram passt. Er nimmt dich ganz in Beschlag. Inhaltlich heißt das: *Überführe, tadele, ermahne (ermutige)* mit und durch das Wort des lebendigen Gottes.

Von diesem Auftrag der Verkündigung des Wortes Gottes her ist es keineswegs verwunderlich, dass ein Großteil des Briefes über das Wort Gottes handelt. Denken wir an Kapitel 3. Dort werden wir über die Inspiration der ganzen Heiligen Schrift unterwiesen. Paulus weist hier auch hin auf die Nützlichkeit für die Gemeinde bei diesen Schriften in der Verkündigung zu bleiben, also nicht davon abzuweichen, so dass sich Anderes in der Vordergrund drängt.

Achten wir bitte auch auf die Aufforderung in Kapitel 2, *das Wort der Wahrheit recht zu teilen* (2Tim. 2,15). Das Wort Gottes, das *Wort der Wahrheit*, soll in rechter Weise *ausgeteilt* werden. Möglicherweise hat Paulus, als er dieses schrieb, einen Laib Brot vor Augen, von dem die Eltern jedem der Kinder so viel abschneiden, wie es ihrer jeweiligen Futterration entspricht: Die jüngeren bekommen weniger, während diejenigen, die sich in der Teenagerzeit größere Portionen verkraften und auch mehr benötigen.

Innerhalb all dieser Aufforderungen, Anweisungen, Gebote, die einmünden in den unerbittlichen Befehl, das Wort Gottes zu gelegener und zu ungelegener Zeit zu verkünden, lesen wir die Aussage: *„Das Wort Gottes ist nicht gekettet / nicht gebunden“*.

So lautet das Thema für die Wortverkündigung heute morgen:

Das Wort Gottes ist nicht gebunden

Wir achten auf zwei Punkte:

Erstens: Das Wort Gottes bringt seinen Dienern schmerzliche Widrigkeiten (2Tim. 2,9a).

Zweitens: Das Wort Gottes triumphiert über jede Widrigkeit (2Tim. 2,9b).

Erstens: Das Wort Gottes bringt seinen Dienern schmerzliche Widrigkeiten

Paulus adressiert diesen Brief an *„Timotheus, mein geliebtes Kind“* (2Tim. 1,1). Wenn er hier von *Kind* spricht, ist das natürlich geistlich zu verstehen. Aber es veranschaulicht, was in diesem Brief geschieht.

Stellen wir uns die Situation vor, dass ein Vater seine Firma oder seinen landwirtschaftlichen Betrieb seinem Sohn übergibt. Er hat ihm inzwischen einiges beigebracht. Er hat ihn eingearbeitet. Aber wenn dann der Tag der Übergabe kommt, wird er vermutlich seinen Sohn ermutigen. Er wird ihm auf die Schulter klopfen und sagen: Du schaffst das schon! Alles halb so wild!

Aber wenn man mit solchen Erwartungen diesen Brief liest, stellt man fest, dass der Grundtenor des zweiten Timotheusbriefes anders ist. Er ist insgesamt wesentlich ernster.

Zunächst erinnert Paulus den Timotheus daran, wie er bereits als kleines Kind das Wort Gottes

hörte. Timotheus, damals saßest du auf dem Schoß deiner Großmutter Lois und deiner Mutter Eunike. Sie erzählten dir die biblischen Geschichten, und darin vermittelten sie dir einen „*ungeheuchelten Glauben*“ (2Tim. 1,5.6).

Was für eine wichtige Aufgabe haben Mütter, Eltern, Großeltern für die Vermittlung des Wortes Gottes an die kommende Generation!!

Dann ermahnt der Apostel seinen jungen Mitarbeiter die Gnadengabe Gottes, die in ihm ist, „*anzufachen*“. Er soll die empfangenen Gaben nicht ersticken. Er soll sie nicht löschen. Denn „*Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht.*“ Timotheus, vergiss nicht: Wer zum Dienst im Reich Gottes berufen ist, hat nicht einen Geist der feigen Resignation empfangen, der Entmutigung, der trägen Mutlosigkeit, der Frustration, sondern Gott hat ihm *einen Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht [Besonnenheit]* geschenkt.

Aber das heißt nicht, dass der Diener Gottes nun abheben kann und über jede Anfechtung erhaben ist. Gleich im Anschluss daran folgt die Aufforderung: „*So schäme dich nun nicht des Zeugnisses von unserem Herrn, auch nicht meinetwegen, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit für das Evangelium in der Kraft Gottes*“ (2Tim. 1,8).

Entsprechende Aufforderungen und Aussagen durchziehen den gesamten weiteren Brief: „*Du nun erdulde die Widrigkeiten als ein guter Streiter Jesu Christi*“ (2Tim. 2,3). *Alle aber die gottesfürchtig leben wollen in Christus Jesus, werden Verfolgung erleiden* (2Tim. 3,12) usw. Immer wieder vernimmt Timotheus: Weiche den Spannungen, den Widerständen, den Leiden, die im Zusammenhang mit deinem Dienst für Gott auftreten werden, nicht aus! Laufe nicht weg vor den Umständen, die aufgrund deiner Berufung auf dich zukommen.

Damit ist ein Ton angeschlagen, da würde vermutlich heutzutage jeder Psychologe und jeder Personalchefberater dem Paulus bescheinigen: Paulus, was du machst, ist pädagogisch und psychologisch völlig daneben. Du solltest eine positive Stimmung verbreiten! Du musst motivierend wirken! Positiv denken!

Aber das tut Paulus nicht, jedenfalls nicht so. Der Apostel hat es auch nicht nötig, hohle, glitzernde, aber gehaltlose Parolen auszugeben. Er weiß, was es heißt, Gott zu dienen. Er weiß auch, dass das irdische Leben, dass der Dienst hier auf Erden in der Ewigkeit Gottes eingebettet ist. Darum, Timotheus, besteht kein Grund, dich an das Irdische zu klammern. Es gibt auch keinen Grund, dir über das irdische, sichtbare Dasein Illusionen zu machen.

Der Apostel nennt auch ganz offen und ganz selbstverständlich die Widrigkeiten, die ihm selbst begegnet sind, mit Namen.

Da sind zunächst einmal die Enttäuschungen von Seiten der Christen, ja ganzer Gemeinden. Paulus erwähnt die Gemeinden in Kleinasien: „*Du weißt ja, dass sich von mir alle abgewandt haben, die in der Provinz Asia sind*“ (2Tim. 1,15).

Es steht nicht da, dass die dortigen Gemeinden, wie zum Beispiel die Gemeinde in Ephesus, sich vom Evangelium abgewandt hat. Aber die Christen dort hatten sich von Paulus abgewandt. Sie wollten mit Paulus nichts mehr zu tun haben. Der befand sich in Rom, im Kerker. Die Anklage gegen ihn lautete auf Staatsverbrechen. Da war es ratsam, so zu tun, als kenne man diesen Mann nicht, und wenn man befragt wird, zu erklären: Ich habe wohl mal von ihm gehört, aber nur ganz flüchtig...

Gegen Ende seines Briefes erwähnt Paulus diesen Umstand noch einmal: „*Bei meiner ersten Verantwortung stand mir niemand bei, sondern alle verließen mich ...*“ (2Tim. 4,16).

Einmal angenommen, man würde so mit uns umgehen, es würde bei *uns* normalerweise Missmut auslösen. Wir würden erbittert protestieren: Ist das der Dank für all die Opfer, die ich für euch gebracht habe?! Jetzt, da ich euch einmal brauche, lasst ihr mich im Stich ...!

Aber wie fährt Paulus fort: „*Es werde ihnen nicht angerechnet*“ (2Tim. 4,16).

Und doch: Es ist Ungemach von Christen...

Das aber sind nur die Enttäuschungen, die Paulus von Christen einstecken musste. Dazu kam das,

was ihm die Nichtchristen zufügten. In Kapitel 3,11 erinnert der Apostel den Timotheus an die Verfolgungen und an die Leiden, „*wie sie mir in Antiochia, in Ikonium, und Lystra widerfahren sind*“. Diese Orte erinnern an die Heimat des Timotheus. Aus dieser Gegend stammt er. Damals, in der ersten Zeit ihrer Zusammenarbeit waren es die Juden, von denen die Anfeindungen gegen Paulus ausgingen: Timotheus, weißt du noch? Schon damals begann es mit den Nachstellungen, und sie hörten dann nie auf: Einmal kamen sie von den Juden, und dann von dem heidnischen Mob und dann wieder von den römischen Behörden.

Wenn Paulus seinen Dienst generell beschreibt, dann schreibt er: Ich bin eingesetzt als „*Verkündiger, Apostel und Lehrer für die Heiden*.“ (2Tim. 1,11) „*Aus diesem Grund erleide ich dies*.“ (2Tim. 1,12a). Weiter heißt es: „*Aber ich schäme mich nicht, denn ich weiß, an wen ich glaube*“. Bei Paulus sah das konkret so aus, dass er in Rom im Kerker „*wie ein Verbrecher (Übeltäter) in Ketten lag*“ (2Tim. 2,9).

Der Begriff, der im Griechischen hier für „*Übeltäter*“ steht, ist dasselbe Wort, das einst die Ankläger und Verleumder im Blick auf Jesus Christus verwendet hatten (Luk. 23,32). In dieser Bezeichnung (Übeltäter) ist die Anklage enthalten: Paulus, du bist ein Staatsverbrecher, ein Revolutionär, ein Hochverräter.

Aus diesem Grund wurde er in die Hauptstadt deportiert. Nun lag er in Rom, in einem dunklen Verlies, *gebunden*. Möglicherweise war er sogar an einen römischen Soldaten gefesselt. Das kam vor.

Niemand von uns möchte auch nur an seinen besten oder engsten Freund Tag und Nacht gefesselt sein. Man kann dann absolut nichts machen ohne den, an den man gefesselt ist. Wie viel weniger ist es wünschenswert, an einen römischen Soldaten gefesselt zu sein und in jeder Hinsicht von dessen Wohlwollen abhängig zu sein.

Das war die Situation des Paulus im Dienst für Christus: *in dessen Dienst ich Leiden erdulde, sogar Ketten wie ein Übeltäter (wie ein Schwerverbrecher)*.

All das zu vernehmen ist auch für Timotheus alles andere als ermutigend. Wer will so etwas schon hören? So muss es auch Timotheus ergangen sein, einem Mann, von dem wir ja nicht den Eindruck bekommen, dass er besonders forsch auftrat.

Aber dann lesen wir weiter, und damit komme ich zu meinem zweiten Punkt: „*Aber das Wort Gottes ist nicht gebunden*“.

Zweitens: Das Wort Gottes triumphiert gegen jede Widrigkeit (2Tim. 2,9b)

Bitte achten wir darauf, dass dieser Teil des Satzes mit einem „*aber*“ beginnt: „*Aber das Wort Gottes ist nicht gebunden*“. Auf diese Weise zieht Paulus eine Grenzlinie. Es unterscheidet damit zwei Bereiche: Der Diener des Wortes Gottes ist gebunden. Er ist ins Abseits gestellt. Aber das heißt nicht, dass damit die Botschaft ebenfalls gebunden ist oder untergeht.

Das mag uns verwundern. Paulus schreibt doch selbst einmal: „*Wie sollen sie hören, ohne einen Verkündiger*“ (Röm. 10,14c)? Da haben wir es doch: Die Verkündiger werden benötigt. Ohne die Verkündiger läuft auch das Wort Gottes nicht.

Aber hier diese Grenzziehung zwischen einerseits dem gebundenen Diener und andererseits der Ungebundenheit des Wortes?

Wie ist das zu verstehen?

Natürlich braucht das Wort Gottes Träger, die das Wort in diese Welt bringen. Aber was Paulus hier zum Ausdruck bringt, ist etwas Anderes. Er sagt hier: Ich bin nicht unersetzlich. Wenn sie mich binden, binden sie nicht die Botschaft Gottes.

In dem Vers unmittelbar davor hatte Paulus den Timotheus angewiesen: „*Halte im Gedächtnis Jesus Christus, aus dem Samen Davids, der aus den Toten auferstanden ist nach meinem Evangelium*.“ (2Tim. 2,8.9).

Also unmittelbar bevor der Apostel erwähnt, dass er selbst wie ein Übeltäter, wie ein

Schwerverbrecher, in Ketten liegt, das Wort Gottes jedoch nicht gebunden ist, ruft er dem Timotheus das Ereignis der Auferstehung Christi aus den Toten in Erinnerung.

Es ist, wie wenn wir damit auf etwas aufmerksam gemacht werden sollen.

Timotheus, rufe dir deinen Herrn und Heiland ins Bewusstsein! Denn bei ihm verhielt es sich genauso. Als er gekreuzigt wurde, dann dürstend starb und bestattet wurde, da schien alles vorbei zu sein. Alle Umstände schienen das Eine zu verkünden: Jesus ist total gescheitert. Vom Kreuz wurde er ins Grab gelegt, und das alles mit viel Weinen und Klagen und mit viel Gewürzen, um den Todesgeruch zu überdecken. Aber das war es dann auch. Ende! Aus! Vorbei!

Doch so *schien* es nur zu sein. Der Tod war eben nicht das Letzte bei Christus. Drei Tage später sah die Lage vollkommen anders aus.

Timotheus vergiss in deinem Dienst niemals die Auferstehung Christi aus den Toten. *Halte das im Gedächtnis*. Wenn Paulus das hier schreibt, geht es ihm nicht nur darum, dass die vor 2000 Jahren geschehene Auferstehung Christi der Dreh- und Angelpunkt des Evangeliums ist. Das ist die Auferstehung des Sohnes Gottes auch. Aber es geht hier auch um Folgendes: Timotheus, wenn du meinst, dass mit dem Wort der Wahrheit alles vorbei ist, alles gescheitert ist, weil die Diener in Ketten liegen oder ermordet sind, dann möge dir die Auferstehung Christi aus den Toten als Vorbild, als Modell dafür dienen, was in dieser Welt immer wieder zu beobachten ist: Das Wort Gottes ist nicht gebunden. Es bricht durch alle Widrigkeiten hindurch!

Im ersten Augenblick scheint das Wort Gottes zusammen mit seinen angeketteten Dienern unterzugehen. Aber genauso wenig wie der Sohn Gottes vom Grab gehalten werden konnte, kann das Wort Gottes von den Mächten dieser Welt auf die Dauer unterdrückt oder entsorgt werden. Weil es das Wort Gottes ist, wird es sich immer wieder seine Bahn brechen.

Denken wir an die Zeit, als der Prophet Jeremia das Wort Gottes verkündigte. Es waren die Jahre unmittelbar vor dem Untergang des Volkes Gottes und der Verschleppung in die Babylonische Gefangenschaft. Niemand wollte mehr zuhören. Jeremia rief in taube Ohren hinein: „*O Land, Land, Land, höre das Wort des Herrn*“ (Jer. 22,29). Niemand kümmerte sich darum.

Schon gar nicht das Königshaus. Als die Hofleute etwas irritiert waren, machten sie den König Jojakim darauf aufmerksam, dass der Prophet Jeremia das Wort Gottes unter dem Volk verkündete. Sie brachten ihm die Schriftrolle Jeremias. Der König saß am Kaminfeuer. Es war Winter. Er wärmte sich. Er ließ sich die Rolle vorlesen. Immer wenn er sich eine Kolumne angehört hatte, nahm er ein Messer, schnitt den Teil ab und warf ihn ins Feuer. Auch hier hatte es den Anschein: Aus! Ende! Vorbei!

Doch so war es keineswegs. Was tat Jeremia daraufhin? Er beauftragte Baruch, das ihm von Gott Geoffenbarte noch einmal aufzuschreiben. Das ist bis zum heutigen Tag erhalten. Wir lesen es bis zum heutigen Tag. Aber wer kennt noch den König Jojakim?

Nach der Babylonischen Gefangenschaft kehrten nur verhältnismäßig wenige der Juden nach Jerusalem und Umgebung zurück. Als sie dort ankamen, wurden sie sehr entmutigt. Jerusalem war faktisch ein gigantischer Trümmerhaufen. Dann fassten sie den Entschluss, das Haus Gottes zu bauen. Aber die Schwierigkeiten erschienen ihnen schon bald viel zu groß. Als die ersten Anfeindungen und Intrigen gegen sie aufbrachen - wir erfahren davon in Esra 4 - da waren diese Behinderungen für das Volk Gottes ein vortreffliches Argument, um mit dem Bau ganz aufzuhören: Es hat ja sowieso keinen Zweck. Außerdem müsse man sich ja auch einmal dem Bau seines eigenen Hauses widmen und sich um sich selbst kümmern, zumal auch die Ernteerträge nicht so sind, wie man sich vorgestellt hatte.

Doch Gott sandte zwei Propheten: Haggai und Sacharja. Diese beiden Männer riefen das Volk Gottes auf, endlich die richtigen Prioritäten in ihrem Leben zu setzen: Fangt wieder an, den Tempel zu bauen“ (Esr. 5,1).

Der eine von ihnen, Haggai, verkündete unter anderem Folgendes: *Das Wort, aufgrund dessen ich mit euch einen Bund gemacht habe, als ihr aus Ägypten zogt, und mein Geist sollen in eurer Mitte bleiben. Fürchtet euch nicht!*“ (Hag. 2,7). Gottes Wort hat Bestand, und es dringt durch, egal was

die äußeren Umstände sind. Das Wort Gottes bricht hindurch, auch durch alle Trägheiten und Lauheiten der Menschen. Der Prophet Sacharja stimmt in diese Botschaft ein und verheißt: *„Das ist das Wort des Herrn...: Nicht durch Heer und Kraft, sondern durch meinen Geist“* (Sach. 4,6). Auch wenn Menschen versagen, Gottes geistgewirktes Wort bleibt bestehen. Es ist nicht gebunden.

So war es auch Neuen Testament. Dass das Wort Gottes nicht gebunden werden kann, ist eine Einsicht, die Paulus im Lauf seines Lebens gelernt hatte. Dieser Mann hatte dieses Erkenntnis nicht von Anfang an. Aber sie wurde ihm immer mehr zur Gewissheit, so dass sie seinen Blick machtvoll zu dem allmächtigen Gott emporlenkte, über alles Trübe, über alles Dunkle hinüber, über all das, was ihn niederzudrücken drohte.

Einst verfolgte Saulus die Christen. Das erste Mal lesen wir von ihm bei der Steinigung des Stephanus. Voller Hass und Wut hatte der Hohe Rat den Stephanus aus dem Gerichtssaal gezerrt. Man umzingelte ihn. Dann trafen den Märtyrer die mörderischen Steinbrocken. Er hatte im Sanhedrin das Wort Gottes verkündet. Nun kniete er inmitten einer aufgepeitschten Menschenmasse und betete mit lauter Stimme: *„Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an.“*

Es heißt: *Saul stand dabei*. Der Mann bekam also alles mit. Aber er ließ sich von dem Gebet des Stephanus nicht beeindrucken. Im Gegenteil. Gleich im Anschluss daran lesen wir: *„Saulus aber verwüstete die Gemeinde, drang überall in die Häuser ein, schleppte Männer und Frauen fort und brachte sie ins Gefängnis“* (Apg. 8,3). Später bekannte er: *„und wenn sie [die Christen] getötet werden sollten, gab ich meine Stimme dazu“* (Apg. 26,10).

Aber welchen Effekt hatten alle diese Verfolgungen?

Die Christen wurden zerstreut. Doch damit wurde das Wort Gottes weit über die Grenzen Jerusalems hinaus verbreitet. Das Wort Gottes lief durch ganz Judäa und Samaria (Apg. 8,1.4ff). Ja Christen wurden gefangen genommen und ermordet. Aber das Wort Gottes lief weiter.

Doch das alles erregte den Hass eines Saulus nur um so mehr. Inzwischen, so musste er feststellen, war das Evangelium bis nach Damaskus gelangt. Seine Reaktion: Dann will ich die Christen eben auch in dieser Stadt aufspüren und ausrotten. Wir lesen: *„Saulus aber, der noch Drohung und Mord schnaubte gegen die Jünger des Herrn, wandte sich an den Hohepriester“* (Apg. 9,1). Von ihm erhielt er die entsprechenden Vollmachten und Genehmigungen, denn es musste ja alles seine höchstrichterliche Ordnung haben.

Was dann vor den Toren von Damaskus geschah, ist bekannt: Eine Frage traf ihn: *„Saulus, Saulus was verfolgst du mich?“* Gott nahm ausgerechnet diesen Mann, der sich wie kein zweiter für die Ausrottung des Evangeliums eingesetzt hatte, um das Wort Gottes weit über die Grenzen Israels hinauszutragen.

Und jetzt, als Paulus den zweiten Timotheusbrief schreibt, da liegt er selbst im Gefängnis, angekettet, wie ein gefährliches Tier, mitten im Dreck, zwischen Läusen und Flöhen. Ratten raschelten da sicher auch noch im Stroh herum. Trotzdem kann er jetzt das triumphierend ausrufen, von dem er erfasst ist: Das Wort Gottes lässt sich nicht aufhalten. Es ist nicht gebunden.

Er denkt hier an seine eigene Situation. Aufgrund seines Prozesses konnte das Evangelium am römischen Hof verkündet werden: *„Bei meiner ersten Verteidigung stand mir niemand bei, sondern alle verließen mich. Es werde ihnen nicht angerechnet! Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich, damit durch mich die Verkündigung völlig ausgerichtet würde und alle Heiden sie hören könnten...“* (2Tim 4,16).

Es heißt dann weiter: *„... und so wurde ich erlöst aus dem Rachen des Löwen.“* (2Tim. 4,17). *„Rachen des Löwen“*... Mit diesen wenig schmeichelhaften Worten bezeichnet Paulus die römische Prozessführung. Aber wie auch immer: Weder aus dem Gerichtssaal noch aus der Zelle, in der Paulus lag, konnte jemand hinausgehen, ohne das Evangelium gehört zu haben. Durch keine Kette der Welt ist das Wort Gottes zu binden.

Doch der Blick des Paulus geht weiter. Da gibt es jetzt Mitarbeiter, die inzwischen unterwegs sind. Als erster ist hier Timotheus zu nennen, an den dieser Brief gerichtet ist. Aber er ist nicht der

einzigste. Paulus erwähnt noch andere. Da ist Crescens, der nach Galatien ging. Titus hatte er nach Dalmatien gesandt, also in eine Gegend, in die Paulus selbst nie gekommen war (2Tim. 4,10). Tychikus reiste nach Ephesus (2Tim. 4,12), also dorthin, wo die Christen von Paulus selbst nichts wissen wollten.

Es gab auch bei Mitarbeitern Enttäuschungen: Da war Demas. Von diesem Mann musste Paulus schreiben, dass er *„die jetzige Weltzeit liebgewonnen hat und also aus dem Dienst für das Reich Gottes ausgeschert war.“* (2Tim. 4,10).

Andererseits aber hatte Paulus jemanden als Mitarbeiter wieder gefunden, den er eigentlich schon abgeschrieben hatte. Es war Johannes Markus. Dieser junge Mann hatte zunächst auf der ersten Missionsreise Barnabas und Paulus begleitet. Aber dann verließ Markus die beiden im Bergland Kleinasiens. In dieser Gegend gab es zu jener Zeit große Sumpfgebiete mit unzähligen Schwärmen von Malaria-Mücken. Eines Tages hatte Johannes Markus erklärt: Das mache ich nicht mehr länger mit! Er ging zurück nach Jerusalem (Apg. 13,5.13). Er desertierte. Paulus hatte darauf sehr sauer reagiert.

Als die Frage aufkam, wer auf die zweite Missionsreise mitkommen solle, war Paulus strikt ablehnend: So einen wie Markus nehme ich nicht noch einmal mit (Apg. 15,36-40). Aber hier im zweiten Timotheusbrief schreibt Paulus: *„Markus ist mir nützlich zum Dienst“* (2Tim. 4,11). Er hatte offenbar gelernt, Menschen nicht zu schnell abzuschreiben.

Als ich ein Kind war, sah ich einmal ein Foto von einem Gemälde. Auf diesem Bild war eine Bibel gemalt, die an einer Kette befestigt war. Schräg dahinter stand Luther. Dieses Historien-Gemälde sollte die Situation Luthers im Erfurter Kloster wiedergeben, also kurz bevor Gott die Reformation schenkte. Dieses Bild hat sich mir bis zum heutigen Tag eingepreßt.

Wenig später, Luther war inzwischen von seinem Erfurter Kloster an die Wittenberger Universität abgeordnet worden, schenkte Gott die Reformation. Das Wort Gottes, das im Mittelalter durch die Tradition überlagert und verdunkelt war, offenbarte seine Ungebundenheit.

Und wie verhält es sich heute? Hören wir uns um. In der Öffentlichkeit wird die Bibel verlästert und verspottet oder ganz einfach ignoriert. Wahrscheinlich ist es gegenwärtig schlimmer als zu Zeiten Jeremias.

Seit über zweihundert Jahren wird die Heilige Schrift an deutschen theologischen Fakultäten durch die so genannte historische Kritik in Stücke zerschnitten. Das hat sich in unserem Land verheerend ausgewirkt, und es wirkt sich noch stets so aus. So hat es den Anschein, wenn wir um uns herum blicken, als ob das Wort Gottes dem Untergang wesentlich näher ist als dem Überleben.

Hinzu kommt in der Öffentlichkeit ein materialistisches, darwinistisches Weltbild, das sich als wissenschaftlich bezeichnet. In dieser Denkweise kommt ein persönlicher Gott nicht vor.

Es kann einem angst und bange werden bei der Frage, wie erreichen wir die Menschen mit dem Evangelium, die von solchen Dingen geistig geprägt sind. Im Mittleren Osten, so hat es den Anschein, werden momentan die Christen völlig vertrieben, so dass die letzten christlichen Gemeinden aus diesen Regionen vollkommen verschwinden.

Aber das ist eben nur die eine Seite. Gleichzeitig hat sich gerade in den letzten zweieinhalb Jahrhunderten das Wort Gottes weltweit ausgebreitet. Noch nie ist das Wort Gottes in so viele Sprachen übersetzt worden wie heute.

Als ich zur Schule ging, war die Chinesische Kulturrevolution in vollem Gang. Mao tse tung verlangte, alle Religionen, namentlich der christliche Glaube sei radikal auszulöschen. Und heute? Nirgendwo wachsen die christlichen Gemeinden so schnell wie in China. Gottes Wort lässt sich nicht fesseln.

Ich weiß noch, als ich als Teenager die Apostelgeschichte las, da hatte ich am Ende immer den Eindruck, dass dieses Buch doch sehr abrupt endet. Man will gerne noch so viel mehr wissen: Wie ging es mit Paulus weiter? War er noch in Spanien?

Aber haben wir schon einmal darauf geachtet, wie die Apostelgeschichte endet? Ja, das Ende ist zweifellos abrupt. Aber bitte achten Sie einmal auf das allerletzte Wort der Apostelgeschichte. Ich lese einmal den letzten Vers. Paulus befand sich hier noch in einer Art Untersuchungshaft, aber er war bereits arrestiert. Dann heißt es: *„Und Paulus verkündigte das Reich Gottes und lehrte von dem Herrn Jesus Christus mit aller Freimütigkeit und ungehindert“*.

„Ungehindert“... das ist das letzte Wort der Apostelgeschichte. Sie können sich dieses Wort einmal in Ihrer Bibel anstreichen. Auch im Griechischen ist es das letzte Wort. Das sollte jedem Diener des Wortes ausreichen: Ungehindert.

Nehmen wir dies in das vor uns liegende Jahr mit. Niemand von uns weiß, was auf den einzelnen zukommt, was mit der Gemeinde sein wird. Vielleicht wird manches in unserem Leben drunter und drübergehen. Nirgendwo ist uns auch verheißen, dass alles in unserem Leben glatt läuft.

Aber eines lassen Sie uns festhalten: Genauso wie Jesus Christus aus den Toten auferstanden ist, jetzt lebt und regiert, so verhält es sich auch mit dem Wort Gottes: Eher werden Himmel und Erde vergehen, als dass dieses Wort untergeht. Niemand vermag dem Wort Gottes Einhalt zu gebieten. Das Wort Gottes ist nicht gebunden.

Amen.